

Mit Bus und Rad zum Bürgerfest

Landrat Roesberg rechnet mit 1000 Besuchern im Schloss Agathenburg

Agathenburg (sh). Mit bis zu 1000 Besuchern rechnet Landrat Michael Roesberg beim morgigen Bürgerfest am und im Schloss Agathenburg. Anlass ist der 75. Geburtstag des Landkreises.

Die Feier, bei der Vereine und Initiativen die Vielfalt des Landkreises präsentieren sollen, beginnt um 11 Uhr mit einem plattdeutschen Gottesdienst. Um 11.45 Uhr begrüßt der Landrat die Gäste. Danach geht es in allen Gebäuden und auf dem Schlossgelände mit viel Musik, Tanz, Theater und Geschichte weiter. Gegen 18 Uhr wird das Fest ausklingen.

Ein Höhepunkt ist die Talk-Runde mit TAGEBLATT-Chefredakteur Wolfgang Stephan, die um 15 Uhr, je nach Wetter, auf dem Vorplatz oder im Pferdestall beginnen wird. Gäste sind unter anderem Schauspielerin Mareile B. Möller und Fernsehkoch Rainer Sass.

Anschließend, gegen 16 Uhr, werden die Preise an die Sieger des TAGEBLATT-Fotowettbewerbs mit dem Landkreis-Poster verliehen.

Für einheimische Leckereien sorgt der Verein „Regionale Esskultur“, der von 12 bis 15 Uhr zu Jazz-Klängen von KJM-Big Band

und VLG-Combo einen Brunch anbietet.

Damit nicht alle Besucher mit dem Auto nach Agathenburg fahren, lädt der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC) zu geführten Radtouren zum Schloss ein. Abfahrt aus Stade vom Stadium um 10.15 Uhr; ab Harsefeld an der Kirche um 9.30 Uhr; von Horneburg um 10.15 Uhr an der Kirche und in Fredenbeck um 9.45 Uhr an der Kirche. Die KVG bietet Extra-Bustouren aus allen Gemeinden an. Die Abfahrtszeiten stehen in der heutigen TAGEBLATT-Ausgabe auf Seite 52 (letzte Seite) des Wochenend-Magazins.

Stadtteil Ottenbeck mit eigener Schule

Zwei zeitgleiche Anträge zeigen deutliche Mehrheit in Stader Politik

Stade-Ottenbeck (je). In der Stader Politik gibt es ein breites Bündnis für eine eigenständige Grundschule im Stadtteil Ottenbeck. Sowohl CDU/WG/FDP-Gruppe als auch die SPD wollen das.

Wie berichtet, hatten sich Ottenbecker Eltern und Lehrkräfte massiv gegen eine von der Verwaltung angedachte Auslagerung von Klassen ins Haupthaus nach Campe gewehrt. Die Schulpolitik ist in Zugzwang, weil die einzügig angelegte Außenstelle im aufstrebenden Ottenbeck mittelfristig zweizügig wird und bleibt. Da die Stadt sich einen Schulbau zurzeit nicht

leisten kann, waren auch Container und Anmietungen im Gespräch. Bis zum nächsten Ausschuss, so der Auftrag an die Verwaltung, sollte alles durchgerechnet und durchgespielt werden.

Jetzt kommen deutliche Signale aus den Ratsreihen: Zeitgleich haben CDU/WG/FDP-Gruppe und SPD-Fraktion in ihren Anträgen ein Bekenntnis zur „eigenständigen Schule“ mit der Devise „Kurze Beine – kurze Wege“ abgelegt. Eigenständige Schule, eigenständiger Schulbezirk, eigene Räume – damit wäre für die verunsicherten Familien Klarheit geschaffen. Eine Auslagerung und damit ein

Schulwechsel sei den Grundschulern nicht zuzumuten, argumentieren Monika Ziebarth (SPD) und Kristina Kilian-Klinge (CDU) als Unterzeichnerinnen. Eine eigenständige Schule werde das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Beteiligten bestärken, so Ziebarth.

„Erst die Eigenständigkeit wird der Grundschule Ottenbeck die Möglichkeit geben, ein unverwechselbares Profil zu bilden“, sagt Kilian-Klinge. Die Gruppe spricht sich in ihrem Antrag für einen Anbau oder ein zweites Gebäude auf dem Schulgelände aus. Die Beschulung in Containern lehnt sie ab.

Momentaufnahme vom Alltag der Altenpflege

„Haus am Wald“ in Nottensdorf gab TAGEBLATT einen Einblick – Pflegedienstleiterin: Es kann nicht alles aufgefangen werden

Nottensdorf. Berichte über durchgelegene, ausgetrocknete und unterernährte Menschen in Altenpflegeheimen verunsichern vor allem Ältere und deren Angehörige. Bei einem Besuch im „Haus am Wald“ in Nottensdorf informierte sich TAGEBLATT-Redakteurin Susanne Helfferich über den Alltag der Bewohner und des Pflegepersonals; wohl wissend, dass es sich nur um eine Momentaufnahme handelt.

Es ist 9 Uhr: Schwester Marita Böttcher nimmt mich in Empfang. Seit 13 Jahren arbeitet die Pflegehelferin hier im „Haus am Wald“. Sie werde ich an diesem Vormittag begleiten.

Schwester Marita hat einen schnellen Schritt. Noch ist Frühstückszeit. „Bei uns wird individuell aufgestanden und gegessen. Wer klingelt, wird fertig gemacht.“ Bis 11 Uhr kann im „Haus am Wald“ gefrühstückt werden. Bis dahin sollte jeder so weit sein, „wegen der Flüssigkeitszufuhr“.

Probleme mit der Flüssigkeit

Da ist das Wort, das Probleme bereitet: den Heimen wegen der schlechten Presse, den Pflegern und Pflegerinnen, weil sie darauf achten müssen, und vielen alten Menschen, weil sie anscheinend gar nicht so viel trinken wollen.

Wir holen Egon Ficht* aus dem Speisesaal. Er hat bereits gegessen. Der 79-Jährige sitzt im Rollstuhl. „Ich bin sehr glücklich hier“, sagt er, während Schwester Marita ihn in den Lift schiebt, und er ahnt wohl, worauf es ankommt: „Missstände gibt es hier nicht.“ Im Zimmer schiebt die Pflegerin ihm den Bett-Tisch zurecht, legt Klingel und die Fernbedienung für den Fernseher bereit und weiter geht's im strammen Schritt.

Viel Geduld trotz fehlender Zeit

Schnell erkenne ich, dass Zeit ein wichtiger Punkt ist und – fast ein Widerspruch – Geduld ebenso. Meta Meyer* wird geweckt. Es ist 9.35 Uhr. „Sie haben aber lange geschlafen heute“, ruft die 49-jährige Pflegehelferin in den Raum, „darf ich schon Licht machen?“ Frau Meyer braucht einen Moment. Schwester Marita hilft ihr auf die Seite, zum Sitzen und ihr nächster Griff geht zum Wasserbecher. „Erst mal einen

Schluck trinken, der Mund ist sonst so trocken.“ Sie will der alten Frau auf die Beine helfen.

sagt die Schwester entschuldigend, „oft ist das schwer zu schaffen.“

gen Mann und ziehen ihn an. Immer wieder beruhigt ihn Olyvia und erklärt, was als nächstes ge-

Demenzraum sechs Mitarbeiter im Wechsel zurzeit neun altersverwirrte Menschen. Hier dürfen

selben Bewohner kümmern. „So entstehen Abhängigkeiten und man nimmt Veränderungen nicht mehr wahr“, erklärt Pflegedienstleiterin Wingen. Im Frühjahr hat sich das Pflegeheim zudem auf die individuellen Aufsteh-Zeiten umgestellt. Und die Altenpflegerinnen sehen die Vorzüge: „Die Bewohner arbeiten viel besser mit und sind viel aktiver, wenn sie ausgeschlafen sind“, sagt Schwester Marita. Organisatorisch wuppt es die Einrichtung durch verschiedene Dienstzeiten.

Immer wieder gleiche Fragen

Nach der Pause macht sich Marita Böttcher auf den Weg zu Erna Kluin. „Ich hab ihr versprochen, dass ich vorbei schaue“, sagt sie. Unterwegs klingelt es im Zimmer 4. „Mir ist so schlecht“, klagt die Bewohnerin und fragt nach dem Arzt. Es ist 11 Uhr und sie liegt noch immer im Bett. Schwester Marita schüttelt das Kopfkissen auf, stellt das Bett höher, spricht beruhigend mit ihr. Sie ist die erste Bewohnerin, die mich ratlos lässt. „Es gibt Dinge, die wiederholen sich ständig“, erklärt Silke Wingen später, „das ist für Außenstehende schwer nachvollziehbar.“ So klage diese altersverwirrte Frau häufig über Übelkeit. Andere klingelten alle drei Minuten, um zur Toilette gebracht zu werden.

Manche essen auf dem Zimmer

Erna Kluin freut sich über den Besuch. „Ich fühl mich wohl hier“, sagt die 88-Jährige und gesteht: „Ich wäre ja nie hergekommen, wenn meine Kinder hier nicht wohnten.“

11.25 Uhr. Zeit fürs Mittagessen. Wer mobil ist, wird in den Speisesaal gebracht. Andere essen auf dem Zimmer. Raum für Raum gehen die Schwestern durch die Flure, bringen die Bewohner eine halbe Stunde vor der Mahlzeit „in Sitzposition“.

Mancher muss überredet werden. Helga Karg* überredet sich Sauerkraut, Arno Becker* möchte gar nicht aufstehen. „Kommen Sie, dann sehen Sie mal was anderes“, ermuntert Marita den alten Mann und hebt ihn in den Rollstuhl. Auf dem Flur treffen wir Egon Ficht*. Gut gelaunt lässt sich der 79-Jährige in den Speisesaal schieben, „mal sehen, was es heute Leckeres gibt“.

* Namen von der Redaktion geändert



Erna Kluin (88) fühlt sich wohl im Haus am Wald. Schwester Marita führt über das Wohlbefinden Protokoll.

„Geht nicht, das schaff ich nicht“, murmelt die 88-Jährige. Ein neuer Versuch, Meta Meyer möchte nicht. Schließlich zieht Schwester Marita den Rollstuhl heran. „Sie können doch laufen, warum heute denn nicht?“ Gemeinsam geht's ins Bad. Waschen, cremen, anziehen. Danach Bett machen und alles protokollieren.

Zehn Minuten benötigten Schwester und Bewohnerin für das Programm: Toilettengang, Körperpflege, Wechseln der Sitzposition wird eingetragen. Daneben ein Trinkprotokoll: 0 Uhr, 2 Uhr, 4 Uhr, 9.50 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr, 15 Uhr, 16.30 Uhr, 18 Uhr sind vom Vortag eingetragen. Insgesamt 950 Milliliter. „Weniger als ein Liter sollten es nicht sein“,

Auf dem Flur treffen wir Schwester Olyvia. Fabian* ist dran – ein 30-jähriger Wachkomapatient. 30 Minuten leisten die beiden Frauen gemeinsam Schwerstarbeit, waschen den jun-

tan wird. „Es ist alles in Ordnung, das ist nur Wasser...“ Eine halbe Stunde später sitzt Fabian in einem frischen lindgrünen T-Shirt – „er mag Buntes“, sagt Olyvia.

Von 7 bis 21 Uhr betreuen im

sie schlafen, essen – wie und wann sie wollen. Es wird gemeinsam gebastelt, gespielt, gestreichelt und Händchen gehalten. „Das ist ein Schutzraum für diese Bewohner“ sagt später Pflegedienstleiterin Silke Wingen, „wenn sie mit den Fingern essen wollen, dürfen sie das, ohne dass Mitbewohner sie beschimpfen.“

Es ist 10.30 Uhr. Vier Bewohner hat Schwester Marita in anderthalb Stunden geweckt, gewaschen und angezogen. Zeit für ein kurzes Gespräch im Mitarbeiterraum. Es wird abgesprochen, welcher Bewohner noch nicht versorgt ist.

Im „Haus am Wald“ gibt es keine Bezugspflege, bei der die Schwestern sich immer um die-

26 Pfleger für 46 betreute Senioren

Das Haus am Wald in Nottensdorf ist ein privates Altenpflegeheim. Es ist Mitglied im Arbeitskreis Imagepflege (AKI), dem sich elf Altenheime im Landkreis Stade angeschlossenen haben, und der Arbeitsgemeinschaft privater Heime (APH). Das Pflegeheim gehört der Familie Westhoff. Es verfügt über 47 Betten und beschäftigt

46 Menschen, davon 26 in der Pflege. Diese Teilzeitbeschäftigung ermöglicht einen flexiblen Dienstplan. Seit drei Jahren leitet Silke Wingen (42) den Pflegedienst. Unter ihrer Regie wurden individuelle Aufsteh-Zeiten und ein eigener Demenzbereich eingerichtet. Web-Tipp: www.haus-am-wald.de

Mit Bedacht das Heim auswählen

Aktuell gibt es 1650 Pflegeplätze im Landkreis – Ein weiteres Heim im Bau

Kreis Stade (tin). 20 Altenpflegeheime mit 1650 Pflegeplätzen gibt es im Landkreis Stade. Gerade wird ein Heim mit 100 Plätzen in Buxtehude gebaut, in Jork ist eines mit 72 Plätzen angedacht.

Sozialamtsleiter Thomas Wohler vom Landkreis: „Zurzeit bekommt jeder einen Heimplatz, der einen braucht.“ Die Kosten für die Unterbringung in einem Heim sind unterschiedlich. Sie setzen sich aus drei Komponenten zusammen: zum einen aus dem Pflegegeld. Dies wiederum richtet sich nach der jeweiligen Pflegestufe und beträgt in den Heimen im Landkreis im Durchschnitt 655 Euro (Pflegestufe 0)

über 1560 Euro (bei Pflegestufe 2) bis hin zu 1980 Euro (bei Pflegestufe 3).

Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung betragen im Durchschnitt 490 Euro im Monat. Dazu kommen die Investitionskosten, die jeder Heimbewohner für die entstandenen Baukosten mitzuführen hat. Die durchschnittlichen Kosten betragen hier 480 Euro pro Monat.

Wer sich auf die Suche nach einem Pflegeheim macht, sollte sich Zeit nehmen, genau hinschauen und vorher überlegen, was von dem Heim erwartet wird. Die AOK hat die Broschüre „Vollstationäre Pflege“ herausgebracht mit einer Checkliste:

- Wie ausführlich sind die Informationen über Leistungen und Organisationsstruktur?
- Wird ein individueller Pflegeplan erstellt?
- Ist genügend Fachpersonal angestellt?
- Gibt es Möglichkeiten zum Probewohnen und -essen?
- Wie ist die Ausstattung der Zimmer, wie das Umfeld, wie sieht der Speiseplan aus?
- Gibt es eine Demenzgruppe? Die Broschüre gibt es in den AOK-Servicezentren unter Web-Tipp: www.aok.de/bund/tools/ges_wissen/verbrauerschutz/broschuere.php zum Downloaden. Infos beim Landkreis unter ☎ 041 41/ 12332.

Gewerkschaft kritisiert Pflegequalität

Niedersachsen offenbar auf dem letzten Platz im Ländervergleich

Kreis Stade/Hannover (ch). Wer in einem niedersächsischen Pflegeheim lebt, wird schlechter betreut als in Baden-Württemberg. Das behauptet die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi.

Die Verdi-Pflegedienst-Expertin Ute Gottschar beruft sich auf Zahlen, nach denen Niedersachsen „in der Altenpflege das Schlusslicht der westlichen Bundesländer“ sei. Zwischen Harz und Nordsee würden in der Pflegestufe 3 die niedrigsten Pflegesätze aller alten Bundesländer gezahlt. 1976 Euro monatlich erhalten die Pflegebedürftigen in Niedersachsen, 395 Euro weniger als in Baden-Württemberg.

Auch Personal werde gespart. Das Zahlenverhältnis zwischen Pflegekräften und Pflegebedürftigen liege deutlich unter dem bundesdeutschen Durchschnitt, kritisiert Verdi. Obwohl die Zahl der Pflegefälle steigt, werden nach Gewerkschaftsangaben in Niedersachsen immer weniger Altenpfleger und -pflegerinnen ausgebildet.

Verdi fordert von der Landesregierung, die Pflegesätze und die Personalrichtwerte dem bundesdeutschen Durchschnitt anzupassen. Damit wendet sich die Gewerkschaft allerdings nicht an die richtige Adresse. Denn das Sozialministerium sitzt in einem Landespflegeausschuss nur mit am Tisch, wenn der Personalricht-

wert ausgehandelt wird. Wie viel Pflegepersonal genehmigt wird, entscheiden die Verbände der Pflegekassen, der Kommunen, der freien Wohlfahrtsverbände und der Pflegeheimbetreiber. Das Sozialministerium spiele nur eine „passive Rolle im Rahmen unserer Rechtsaufsicht“, sagt Ministeriumssprecher Thomas Spieker.

Sozialministerin Mechthild Ross-Luttmann (CDU) setzt daher mehr auf den Meinungsaustausch unter den Verbänden. In einem Pflegeforum soll es „um Transparenz und Qualitätssicherung“ gehen. „Die Pflegequalität darf nicht an den Ländergrenzen halmachen“, so die Landessozialministerin.